

Der Begleiter

Einst, als ich im Leben stand,
nahm er ganz leise meine Hand.

So zart - fast einem Vöglein gleich,
hat er mir seine Hand gereicht.

Ich wollte einfach weiter gehn',
mit ihm – ich konnt' ihn ja nicht sehn.

In Dunklen spürte ich ihn mehr,
er machte mir die Glieder schwer.

Mein Mut, der ließ mich nicht verzagen,
ein jeder hat etwas zu tragen.

Der mich geleitet unsichtbar,
den musst ich tragen manches Jahr.

Die Jahre machten ihn sehr schwer,
er raubte meiner Kräfte mehr.

Ich wollt' doch noch so vieles tun,
doch Er zwang mich dazu zu ruhn.

Man sah ihn jetzt – auch unsichtbar,
mein Gang wurd' schwer – jedem gewahr.

Er, der damals schon da war,
nahm jetzt sich meinen Atem gar.

Kein Freund ist das, so dacht ich mir,
der öffnen mir will diese Tür.

Die Tür ist dunkel, ohne Schein,
das - kann der rechte Weg nicht sein.

Du, kamst zu mir leisen Sohlen,
Du warst kein Freund - wolltest mich holen.

Nahmst' meine Hand – ich hielt es aus,
ein kalter Hauch - ging Dir voraus.

Doch meiner Seele starke Kraft,
die - hast Du nicht an Dich gebracht.

Du nahmst Dir meinen Körper zwar,
dem Licht in mir bleib ich gewahr.

Ich gebs' Dir nicht, verzeihe mir,
das ist für meine Liebsten hier.

Denn meine Liebsten, glaub' es mir,
Sie weisen mir die rechte Tür.

Die wird es sein und nicht die Deine,
so tut ein jeder jetzt das seine.

So soll es sein, ich geh' jetzt fort
an einen hellen schönen Ort

Ich bitte Dich nun auch zu gehn',
und auf ein Nimmer Wiedersehn.

Du musst an einen andern' Ort,
der dunkel ist - so geh' jetzt fort.

Der Ort an den wir alle gehn,
ist nichts für Dich – er ist zu schön.